

RICHARD E. NISBETT

EINFACH DENKEN!

WIE WIR
ALLTÄGLICHE
DENKFALLEN
VERMEIDEN UND
DIE RICHTIGEN
ENTSCHEIDUNGEN
TREFFEN

»Richard Nisbett beherrscht die Kunst
des klaren Denkens!«
Rolf Dobelli

S. FISCHER



Richard E. Nisbett

Einfach denken!

Wie wir alltägliche Denkfälle vermeiden
und die richtigen Entscheidungen treffen

Aus dem Englischen von Martina Wiese

❀ | E-BOOKS

Über dieses Buch

Jeden Tag treffen wir Entscheidungen, fällen wir Urteile. Oft sind uns die Mechanismen, die dahinterstehen, nicht bewusst – und das ist schlecht für die Entscheidungen, schlecht für die Urteile. Doch es gibt Abhilfe. Der renommierte amerikanische Psychologe Richard E. Nisbett hat einen Werkzeugkasten für optimales Schlussfolgern im Alltag entworfen. In sechs Abschnitten erklärt er, wie wir angemessener über die Welt und uns denken, klügere Entscheidungen treffen, genauer kategorisieren und Beziehungen erkennen, wie wir echte Kausalzusammenhänge von falschen unterscheiden und besser logisch und dialektisch schlussfolgern. Unterhaltsam und mit zahlreichen Beispielen aus dem Alltag versehen, macht dieses Buch uns schlauer – und damit glücklicher. Ein im wahren Wortsinn bewusstseinserweiterndes Buch.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Richard E. Nisbett, geb. 1941, ist Professor für Psychologie an der University of Michigan. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Beiträge zur Kognitionspsychologie verfasst, u.a. einen der am häufigsten zitierten Artikel über die Unbewusstheit mentaler Prozesse beim alltäglichen Schlussfolgern. In seinen letzten Büchern beschäftigte er sich mit den Unterschieden zwischen westlichem und asiatischem Denken sowie mit den kulturellen und sozialen Einflüssen auf die Intelligenz. Seine Bücher sind in über 10 Sprachen übersetzt worden.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de.

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel

»Mindware. Tools for Smart Thinking«
im Verlag Farrar, Straus and Giroux, New York
© 2015 by Richard E. Nisbett

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-403729-5

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Für Sarah Nisbett

Einleitung

Lässt sich logisches Denken wirklich lernen?

Ideen auf Reisen

Für wissenschaftliches und philosophisches Denken gibt es Lernstrategien, die das logische Denken im Alltag beeinflussen

Damit Sie wissen, was auf Sie zukommt

Teil I Nachdenken über das Denken

1. Alles ist Schlussfolgerung

Schemata

Der Weg zum Herzen eines Richters geht durch seinen Magen

Framing

Die Behandlung von Gelbsucht

Zusammenfassung

2. Die Macht der Situation

Der fundamentale Attributionsfehler

Warum verkaufen manche Kinder Drogen, und manche gehen aufs College?

Die Wahrnehmung von sozialem Einfluss

Akteure und Beobachter schätzen Ursachen von Verhalten unterschiedlich ein

Kultur, Kontext und der fundamentale Attributionsfehler

Zusammenfassung

3. Das rationale Unbewusste

Bewusstsein und Konfabulation

Unterschwellige Wahrnehmung und unterschwellige Überzeugung

Wahrnehmen vor der Wahrnehmung

Lernen

Problemlösen

Warum haben wir überhaupt ein Bewusstsein?

Zusammenfassung

Teil II Die einstmals trübsinnige Wissenschaft

4. Sollten wir denken wie Ökonomen?

Kosten-Nutzen-Analyse

Institutionelle Entscheidungen und öffentliche Politik

Wie viel ist ein Menschenleben wert?

Die Tragik der Allmende

Zusammenfassung

5. Hin ist hin

Versunkene Kosten

Opportunitätskosten

Haben die Ökonomen recht?

Zusammenfassung

6. Das Austricksen von Schwächen

Verlustaversion

Die Veränderung des Status quo

Auswahl: Weniger kann mehr sein

Anreize bieten!

Zusammenfassung

Teil III Kodieren, Zählen, Korrelation und Kausalität

7. Wie stehen die Chancen?

Stichprobe und Population

Die Ermittlung des wahren Werts

Die Interview-Illusion

Streuung und Regression

Zusammenfassung

8. In Verbindung

Korrelation

Korrelation bedeutet nicht Kausalität

Illusorische Korrelation

Eine Ausnahme

Reliabilität und Validität

Kodieren ist der Schlüssel zum statistischen Denken

Zusammenfassung

Teil IV Experimente

9. Ignoriere den HIPPO

A/B

Mit guten Geschäften Gutes tun

Within-Designs und Between-Designs

Statistische Abhängigkeit und Unabhängigkeit

Zusammenfassung

10. Natürliche und echte Experimente

Eine überzeugende Indizienkette

Von natürlichen zu echten Experimenten

Hohe Kosten durch Verzicht auf Experimente

Zusammenfassung

11. Iihkonomie

Multiple Regressionsanalyse

Medizinische Ungereimtheiten

Die Nutzung der multiplen Regressionsanalyse, wenn nur
Experimente sinnvoll sind

Auch du, meine Zunft

»Keine Korrelation« heißt nicht »keine Kausalität«

Diskriminierung – die Statistik befragen oder den
Tagungsraum verwanzan?

Zusammenfassung

12. Wer nicht fragt, der nicht gewinnt

Spontane Meinungsbildung

Was macht uns glücklich?

Die Relativität von Einstellungen und Überzeugungen

Lasst Taten sprechen

Selbstexperimente

Zusammenfassung

Teil V Gera&dtlinig und um die Ecke gedacht

13. Logik

Syllogismen

Aussagenlogik

Plausibilität, Gültigkeit und die Logik des Konditionals

Schemata für pragmatisches Schlussfolgern

Zusammenfassung

14. Dialektisches Schlussfolgern

Westliche Logik gegenüber östlicher Dialektik

Logik versus Tao

Kontext, Widerspruch und Kausalität

Stabilität und Wandel

Dialektik und Weisheit

Kultur, Altern und Dialektik

Zusammenfassung

Teil VI Weltwissen

15. Warum kompliziert, wenn's auch einfach geht?

KISS

Reduktionismus

Erkenne deine eigene Stärke

Falsifizierbarkeit

Popper und Papperlapapp

Ad hoc und post hoc

Zusammenfassung

16. Nur nicht den Realitätssinn verlieren

Paradigmenwechsel

Wissenschaft und Kultur

Realität als Text

Zusammenfassung

Schluss: Die Werkzeuge des Laienforschers

Literaturverzeichnis

Dank

Register

Für Sarah Nisbett

Einleitung

Die Logik der Wissenschaft ist auch die Logik der Arbeitswelt und des Lebens.

– John Stuart Mill

In früheren Zeiten, als sich viele Leute mit Landvermessung beschäftigten, war es sinnvoll, von Studienbewerbern bei einer erstklassigen Universität einige Kenntnisse in Trigonometrie zu erwarten. Heute ist ein Grundwissen in Wahrscheinlichkeitsrechnung, Statistik und Entscheidungsanalyse sehr viel angebrachter.

– Lawrence Summers, ehemaliger Präsident der Harvard University

Das Wort »Kosinus« taucht nie irgendwo auf.

– Roz Chast, Secrets of Adulthood

Sie haben zehn Euro für eine Kinokarte bezahlt und merken nach einer halben Stunde, dass der Film, den Sie sich ansehen, uninteressant und langweilig ist. Sollten Sie sitzen bleiben oder das Kino verlassen?

Sie besitzen zwei Aktien; die eine war in den letzten Jahren recht ertragreich, die andere hat seit dem Kauf ein wenig an Wert verloren. Nun brauchen Sie etwas Geld und müssen eine der beiden Aktien verkaufen. Verkaufen Sie die erfolgreiche Aktie, um keine Verluste schreiben zu müssen, oder die erfolglose in der Hoffnung, dass die erfolgreiche weiterhin Gewinne abwirft?

Sie müssen sich zwischen zwei Bewerbern für einen Job entscheiden. Kandidat A hat mehr Erfahrung und bessere Referenzen, aber beim Vorstellungsgespräch wirkt Kandidat B aufgeweckter und zupackender. Wem geben Sie die Stelle?

Sie sind die Personalreferentin eines Unternehmens. Mehrere Frauen haben sich schriftlich darüber beschwert, dass ihre Bewerbungen zugunsten von Männern mit schlechterer Qualifikation abgelehnt wurden. Wie finden Sie heraus, ob es sich tatsächlich um eine geschlechtsspezifische Diskriminierung handelt?

Das *Time Magazine* hat kürzlich berichtet, dass Eltern nicht versuchen sollten, die Ernährung ihrer Kinder zu kontrollieren, weil Eltern, die das tun, mit größerer Wahrscheinlichkeit übergewichtige Kinder haben. Bezweifeln Sie diese Behauptung?

Menschen, die etwa einmal am Tag ein alkoholisches Getränk zu sich nehmen, haben weniger kardiovaskuläre Probleme als andere. Sollten Sie Ihren Alkoholkonsum erhöhen, falls Sie weniger trinken? Sollten Sie ihn einschränken, falls Sie mehr als diese Menge zu sich nehmen?

Probleme wie diese tauchen zwar nicht in IQ-Tests auf, aber dennoch gibt es kluge und weniger kluge Möglichkeiten, sie zu lösen. Wenn Sie dieses Buch zu Ende gelesen haben, werden Sie über ein kognitives Rüstzeug verfügen, mit dem Sie über solche Probleme – und unzählige weitere – ganz anders nachdenken können als bisher. Die betreffenden Werkzeuge sind rund hundert Konzepte, Prinzipien und Inferenzregeln, die

Wissenschaftler aus vielen Bereichen – insbesondere Psychologie und Ökonomie – sowie Statistiker, Logiker und Philosophen entwickelt haben. Die Werkzeuge erlauben Korrekturen von alltagspsychologischen Strategien der Problembewältigung, die Fehleinschätzungen und daraufhin vielleicht unselige Handlungen zur Folge haben. Das Rüstzeug dient als Ergänzung zum gesunden Menschenverstand; die Konzepte und Regeln bedürfen keiner besonderen Anstrengung und lassen sich automatisch auf zahlreiche Probleme anwenden, die im Alltag auftreten können.

In diesem Buch werden die grundlegendsten Fragen im Hinblick auf logisches Denken und das Ziehen gültiger Schlussfolgerungen behandelt. Was zählt als Erklärung (sei es für das unmögliche Verhalten unseres Freundes oder für die missglückte Einführung eines neuen Produkts)? Wie unterscheiden wir zwischen Ereignissen, die kausal zusammenhängen, und Ereignissen, die zufällig am gleichen Ort und zur gleichen Zeit auftreten? Welches Wissen ist als fundiert zu betrachten und welches als reine Mutmaßung? Was sind die Merkmale einer guten Theorie – in der Wissenschaft und im Alltag? Wie unterscheiden wir zwischen Theorien, die sich widerlegen lassen, und Theorien, bei denen das nicht möglich ist? Wie können wir unsere Theorie über effektive Geschäfts- oder Arbeitspraktiken so testen, dass die Resultate wirklich überzeugende Belege für die Richtigkeit der Theorie erbringen?

Die Medien bombardieren uns mit angeblichen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die zu einem großen Teil einfach falsch sind. Wie können wir den Gehalt einander widersprechender wissenschaftlicher Behauptungen aus den Medien beurteilen? Wann sollten wir den Experten trauen – falls wir welche finden –, und wann sind Zweifel angebracht?

Und was am wichtigsten ist: Wie erhöhen wir die Wahrscheinlichkeit, dass unsere Entscheidungen möglichst gut unseren Zwecken dienen und unser Leben und das anderer Menschen besser machen?

Lässt sich logisches Denken wirklich lernen?

Kann man Menschen tatsächlich beibringen, effektiver zu denken? Nicht nur sich mehr Dinge einzuprägen, wie die Hauptstadt von Usbekistan oder die richtige Berechnung von Quadratwurzeln, sondern Schlussfolgerungen korrekter zu ziehen und persönliche und berufliche Probleme zufriedenstellender zu lösen?

Obwohl sich viele Philosophen und Pädagogen über 2500 Jahre lang sicher waren, dass logisches Denken gelehrt werden kann, liegt dies keineswegs auf der Hand. Platon sagte: »Hast du denn schon darauf gemerkt, daß erstlich die von Geburt zur Logik Begabten fast zu allen Wissenschaften eine scharfe Auffassung angeboren haben, und zweitens, daß die von Natur langsamen Köpfe durch die Bildung und Übung in diesem Zweige des Wissens ... den Gewinn haben, daß sie eine schnellere Fassungskraft als vorher bekommen? ... Es kommt uns also zu, dieses Lehrfach gesetzlich einzuführen und die, die dereinst in dem Staate an den erhabensten Würden teilnehmen wollen, anzuhalten, an die Arithmetik und die Logik zu gehen ...« Später fügten die Römer den Praktiken, die das logische Denken verbessern sollten, noch das Studium der Grammatik und Gedächtnistraining hinzu. Die Gelehrten des Mittelalters legten großen Wert auf die Logik, insbesondere auf

Syllogismen. (Zum Beispiel: Alle Männer sind sterblich. Sokrates ist ein Mann. Darum ist Sokrates sterblich.) Die Humanisten der Renaissance ergänzten die Disziplinen durch Latein und Griechisch, vielleicht weil sie glaubten, dass die Verwendung dieser Sprachen zum Erfolg dieser antiken Zivilisationen beigetragen hatte.

Der Glaube an das Pauken mathematischer, logischer und linguistischer Regeln war so tief verwurzelt, dass im 19. Jahrhundert schließlich einige Leute der Auffassung waren, das Gehirntraining mittels komplizierter Regelsysteme – egal, welcher Art – würde die Menschen klüger machen. Ein Pädagoge des 19. Jahrhunderts schwang sich zu der Aussage auf: »Meine Behauptung, als Engländer und Lehrer, was das Lateinische betrifft, lautet schlicht, dass es unmöglich wäre, ein besseres Lehrinstrument für englische Knaben zu ersinnen. Der Erwerb einer Sprache ist aus pädagogischer Sicht unbedeutend; bedeutend ist vielmehr der Prozess des Erwerbs. Der eine große Vorteil von Latein als Lehrinstrument ist seine immense Schwierigkeit.«

Für diese pädagogischen Sichtweisen – von denen Platons bis zu denen jenes verstaubten alten Lateinlehrers – hat es niemals auch nur den kleinsten Beweis gegeben. Also machten sich Anfang des 20. Jahrhunderts einige Psychologen daran, die wissenschaftliche Evidenz für logisches Denken und seine mögliche Förderung zu finden.

Die ersten Ergebnisse ließen das, was man mittlerweile als »formale Disziplin« bezeichnete – die Unterweisung, wie man

zu denken habe, im Gegensatz zu dem, was man zu wissen habe –, in keinem guten Licht erscheinen. Um die Jahrhundertwende verkündete Edward Thorndike, Gehirntraining oder das Pauken abstrakter Denkregeln gleich welchen Umfangs sei nicht dazu angetan, Menschen klüger zu machen, und erklärte, die »Lateinlern-Theorie« der Pädagogik habe ausgedient. Wie er behauptete, hätten seine Experimente gezeigt, dass der »Lerntransfer« von einer kognitiven Aufgabe zu einer anderen nur dann erfolge, wenn die Probleme in ihren konkreten Eigenschaften einander extrem ähnlich seien. Die von Thorndike untersuchten Aufgaben eigneten sich jedoch nicht gerade zur Überprüfung logischen Denkens. So fand er heraus, dass die Übung, Buchstaben in einem Satz zu streichen, nicht bewirkte, dass das Streichen von Wortarten in einem Absatz schneller erfolgte. Darunter ist wohl kaum logisches Denken zu verstehen.

Herbert Simon und Allen Newell, die großen Computerwissenschaftler in der Mitte des Jahrhunderts, behaupteten ebenfalls, abstrakte Regeln für logisches Denken könne man nicht lernen, und lieferten etwas schlüssigere Evidenz dafür. Allerdings beruhte ihre Argumentation auf äußerst wenigen Beobachtungen. Zu lernen, wie man das Problem der Türme von Hanoi löst (dabei versetzt man einen Ringestapel von einem Stab auf einen anderen, ohne einen größeren Ring auf einen kleineren zu legen – vielleicht haben Sie das als Kind auch gespielt), brachte keine Verbesserung beim Lösen des Missionare-und-Kannibalen-Problems, bei dem

man Missionare über einen Fluss bringen muss, ohne dass sich im Boot oder am Ufer jemals mehr Kannibalen als Missionare befinden. Obwohl die beiden Probleme die gleiche formale Struktur aufweisen, blieb der Lerntransfer vom Üben des einen Problems auf die Lösung des anderen aus. Dieses Ergebnis war zwar interessant, aber nicht hinreichend, um uns davon zu überzeugen, dass das Training an einem bestimmten Problem nie eine Generalisierung auf die Lösung eines ähnlich strukturierten Problems zulässt.

Jean Piaget, der große Schweizer Kognitionspsychologe, der das kindliche Lernen erforschte, teilte den Mitte des Jahrhunderts vertretenen Konsens nicht, dass es keine abstrakten Regeln für logisches Denken gebe. Er glaubte durchaus, dass Menschen solche Regeln befolgen, einschließlich logischer Regeln und »Schemata« für das Verstehen von Konzepten wie Wahrscheinlichkeit. Dennoch war er nicht der Meinung, dass solche Regeln gelehrt werden könnten. Vielmehr würden sie sich nur im Lauf der Zeit erschließen lassen, während das Kind mit immer mehr Problemen konfrontiert werde, deren Lösung die Anwendung einer bestimmten Regel verlange, die es aus sich heraus entdecke. Überdies sei die Menge abstrakter Regeln für das Verständnis der Welt mit der Pubertät abgeschlossen und alle kognitiv normal entwickelten Menschen verfügten schließlich über ein und dieselbe Regelmenge.

Piaget hatte recht, was die Existenz abstrakter Konzepte und Regelsysteme betrifft, die wir im Alltag anwenden können, doch

in allem anderen irrte er sich. Solche Regelsysteme können sowohl gelehrt als auch erschlossen werden, wir lernen auch lange nach der Pubertät immer noch neue hinzu, und bei den individuellen Mengen abstrakter Regeln für logisches Denken, die Menschen nutzen, gibt es gravierende Unterschiede.

Die Psychologen, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen das Konzept der formalen Disziplin wandten, hatten einen äußerst wichtigen Punkt richtig erkannt: Reines Gehirntraining macht nicht klüger. In gewisser Hinsicht ist das Gehirn mit einem Muskel zu vergleichen, in anderer Hinsicht jedoch nicht. Das Hochheben beliebiger Gegenstände macht uns stärker. Doch irgendwie über beliebige Dinge nachzudenken macht uns höchstwahrscheinlich nicht schlauer. So gut wie sicher erhöht Lateinlernen unsere Fähigkeit zum logischen Denken nur sehr begrenzt. Wenn wir die Muskeln unseres Verstandes aufbauen wollen, kommt es in allererster Linie auf die Art der Konzepte und Regeln an, die wir zu lernen versuchen. Manche erweisen sich für den Gehirnmuskelaufbau als nutzlos, und manche sind unbezahlbar.

Ideen auf Reisen

Dieses Buch verdankt sich meiner Faszination für die Tatsache, dass wissenschaftliche Ideen aus einer bestimmten Disziplin ausgesprochen wertvoll für andere Forschungsfelder sein können. Ein beliebtes Schlagwort der akademischen Welt ist »interdisziplinär«. Ich bin mir ziemlich sicher, dass einige Leute, die das Wort verwenden, nicht erklären können, warum interdisziplinäre Forschung eine gute Sache ist. Aber sie ist es, und ich sage Ihnen, warum.

Wissenschaft wird häufig als »nahtloses Gewebe« bezeichnet. Damit ist gemeint, dass die in einer Disziplin entdeckten Fakten, Methoden, Theorien und Schlussregeln unter Umständen auch für andere Bereiche von Nutzen sind. Und Philosophie und Logik kann das logische Denken in buchstäblich jeder Wissenschaftsdisziplin beeinflussen.

Die Feldtheorie in der Physik gab den Anstoß zur Feldtheorie in der Psychologie. Die Teilchenphysik nutzt statistische Verfahren, die für Psychologen entwickelt wurden. Wissenschaftler, die die landwirtschaftliche Praxis untersuchten, erfanden statistische Methoden, die für Verhaltensforscher von zentraler Bedeutung sind. Psychologische Theorien, die beschreiben, wie Ratten lernen,

sich in einem Labyrinth zurechtzufinden, halfen Informatikern bei ihren Bemühungen, Maschinen das Lernen beizubringen.

Darwins Theorie der natürlichen Selektion beruht zu einem großen Teil auf Theorien schottischer Philosophen des 18. Jahrhunderts, allen voran Adam Smith' Theorie, dass gesellschaftlicher Wohlstand von rationalen Akteuren geschaffen wird, die ihre eigenen egoistischen Interessen verfolgen. [1]

Ökonomen leisten derzeit wichtige Beiträge zum Verständnis menschlicher Intelligenz und Selbstkontrolle. Ihre Analysen über das Treffen von Entscheidungen wurden von Kognitionspsychologen modifiziert, während die statistischen Methoden der Ökonomie durch Übernahme der Testverfahren aus der Sozialpsychologie stark erweitert wurden.

Die Soziologen der heutigen Zeit haben vieles den Philosophen des 18. und 19. Jahrhunderts zu verdanken, die Theorien über die Natur der Gesellschaft entwickelten. Kognitions- und Sozialpsychologie weiten das Spektrum der von Philosophen gestellten Fragen aus und liefern mittlerweile Lösungsvorschläge für uralte philosophische Rätsel. Philosophische Fragestellungen zu Ethik und Theorie der Erkenntnis bieten Hilfestellungen für die Untersuchungen von Psychologen und Ökonomen. Neurowissenschaftliche Forschung und Konzepte haben einen Wandel in Psychologie, Ökonomie und sogar Philosophie in Gang gebracht.

Einige Beispiele aus meinen eigenen Forschungen zeigen, wie umfassend verschiedene Wissenschaftsfelder einander

befruchten.

Ich studierte zunächst Sozialpsychologie, doch meine frühen Forschungsarbeiten beschäftigten sich überwiegend mit Essverhalten und Fettleibigkeit. Damals waren Laien sowie Wissenschaftler und Mediziner der Ansicht, dass übergewichtige Menschen einfach zu viel essen. Schließlich stellte sich jedoch heraus, dass die meisten Übergewichtigen tatsächlich hungrig waren. Psychologen, die sich mit dem Thema befassten, entlehnten aus der Biologie den homöostatischen Begriff des »Set-Point«. Der Körper versucht beispielsweise, einen bestimmten Set-Point für Temperatur aufrechtzuerhalten. Die Fettleibigen weisen einen Set-Point für das Verhältnis von Fett zu anderem Gewebe auf, der von demjenigen normalgewichtiger Menschen abweicht. Die gesellschaftlichen Normen drängen sie jedoch dazu, dünner zu werden, mit dem Ergebnis, dass sie ständig hungrig sind. [2]

Das nächste Thema, mit dem ich mich auseinandersetzte, war die Frage, wie wir die Gründe für das Verhalten von anderen Menschen und uns selbst verstehen. Die Feldtheorie der Physik gab den Anstoß zu den Untersuchungen, indem sie zeigte, dass situative und kontextuelle Faktoren häufig mehr Einfluss auf das Verhalten haben als persönliche Dispositionen, wie Merkmale, Fähigkeiten und Präferenzen. Anhand dieser Begrifflichkeit wurde deutlich, dass unsere Erklärungen für die Ursache von Verhalten – unserem eigenen, dem anderer Personen und sogar dem von Gegenständen – oft situative

[9] Norenzayan & Kim, »A Cross-Cultural Comparison of Regulatory Focus and Its Effect on the Logical Consistency of Beliefs«.

Kontext, Widerspruch und Kausalität

[10] Watanabe, »Styles of Reasoning in Japan and the United States: Logic of Education in Two Cultures«.

Stabilität und Wandel

[11] Logan, *The Alphabet Effect*.

[12] Flynn, *Asian Americans: Achievement Beyond IQ*.

[13] Ebd.

[14] Dweck, *Selbstbild. Wie unser Denken Erfolge oder Niederlagen bewirkt*.

[15] Aronson, Fried & Good, »Reducing Stereotype Threat and Boosting Academic Achievement of African-American Students: The Role of Conceptions of Intelligence«.

Dialektik und Weisheit

[16] Basseches, »Dialectical Schemata: A Framework for the Empirical Study of the Development of Dialectical Thinking«; Basseches, *Dialectical Thinking and Adult Development*; Riegel, »Dialectical Operations: The Final Period of Cognitive Development«.

Kultur, Altern und Dialektik

- [17] Grossmann et al., »Aging and Wisdom: Culture Matters«; Grossmann et al., »Reasoning About Social Conflicts Improves Into Old Age«.
- [18] Grossmann et al., »Aging and Wisdom: Culture Matters«.
- [19] Grossmann et al., »Reasoning About Social Conflicts Improves Into Old Age«.

Teil VI Weltwissen

- [1] Stich (Hg.), *Collected Papers: Knowledge, Rationality, and Morality, 1978–2010*.

KISS

- [1] Nisbett, »Hunger, Obesity, and the Ventromedial Hypothalamus«.
- [2] Herman & Mack, »Restrained and Unrestrained Eating«.

Reduktionismus

- [3] Akil et al., »The Future of Psychiatric Research: Genomes and Neural Circuits«.
- [4] Nock et al., »Measuring the Suicidal Mind: Implicit Cognition Predicts Suicidal Behavior«.

Erkenne deine eigene Stärke

[5] Kraus & Chen, »Striving to Be Known by Significant Others: Automatic Activation of Self-Verification Goals in Relationship Contexts«; Andersen et al., »Transference in Social Perception: The Role of Chronic Accessibility in Significant-Other Representations«.

[6] Cohen, Kim & Hudson, »Religion, the Forbidden, and Sublimation«; Hudson & Cohen, »Taboo Desires, Creativity, and Career Choice«.

[7] Samuel, *Shrink: A Cultural History of Psychoanalysis in America*.

Popper und Papperlapapp

[8] Lakatos, *Die Methodologie der wissenschaftlichen Forschungsprogramme. Philosophische Schriften*. Bd. 1.

Paradigmenwechsel

[1] Holyoak, Koh & Nisbett, »A Theory of Conditioning: Inductive Learning Within Rule-Based Default Hierarchies«; Kamin, »Attention-Like Processes in Classical Conditioning«.

[2] Seligman, »On the Generality of the Laws of Learning«.

Realität als Text

[3] Flynn, *How to Improve Your Mind: Twenty Keys to Unlock the Modern World.*

Zusammenfassung

[4] Brockman, *Das Wissen von morgen. Die führenden Wissenschaftler unserer Zeit beschreiben ihre großen Ideen.*

Schluss: Die Werkzeuge des Laienforschers

[1] Parker-Pope, »The Decisive Marriage«.

[2] Nisbett, *Intelligence and How to Get It: Why Schools and Cultures Count.*